

# Halle'sches Tageblatt.

Erst erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Insertionspreis  
für die viergespaltene Corpus-  
zeile oder deren Raum 15 Pf.

Zweidwachtziger Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, spätere bezogen Tags  
zu vorarbeiten.

Insertate befördern sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Nr. 27.

Wittwoch, den 2. Februar.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Insertate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77,  
E. Tros, Landwehrstraße 6, Ludw. Kramer, Dienitz.

2. Februar Mar. N. Lichtmess. ☉ A. 7.48 M., ☉ U. 4.48 A. ☽ A. 8.38 A., ☽ U. 9.48 A. Vom Jahr vergangen 33 Tage, bleiben 333 Tage.  
(28 Tage). 1864 Gestorben bei Wiffunde. 6. Woche im Jahre.

## Telegramme.

**St. Gaar, 31. Januar.** Heute Nachmittags um 2 Uhr 20 Minuten hat sich das Eis des Rheines in Bewegung gesetzt; das Wasser ist nicht zu hoch, der Eisgang ungesährlich.

**Wien, 31. Januar.** Die gestern im Reichsfinanzministerium unter dem Vorsitze Edmund Jazy's abgehaltene konstituierende Versammlung der Gewerkschaft „Bosnia“ nahm die revidierten Statuten an und beschloß, nachdem der Vorsitzende die Zeichnung des präliminären Kreditvertrags für die Gewerkschaft hat und die Wahl eines Verwaltungsrates von acht Mitgliedern, welcher bis zur definitiven Konstituierung der Gewerkschaft funktionieren soll. Ferner wurde die sofortige Eingahlung des dritten Theiles der geschätzten Beträge bei der österreichischen Kreditanstalt beschlossen. Ein vorläufiges Kapital von hundert Tausend à 3000 fl. ist von ersten Firmen genehmigt. Die böhmische Verwaltung hat sich mit 20 Tausend. Die Gesellschaft wird zunächst die Ausarbeitung der speziellen aufgeschlossenen reichen Chronik-Erzähler in Angriff nehmen, hat sich aber auch gewisse Bild- und Metall-Erzähler gesichert.

**Wien, 31. Januar.** Die ungarische und die französische Regiments-Deputation haben die Bemerkung der Zahl der französischen Mitglieder im Unterhause von 34 auf 40 und denjenigen im Oberhause von 2 auf 3 vereinbart.

**Wien, 31. Januar.** Der Budgetausfluß des Abgeordnetenhauses hat den Dispositionsfonds von 50000 fl. genehmigt. Wolfram hatte namens der verfassungstreuen Partei erklärt, daß er aus politischen Gründen gegen den Dispositionsfonds stimmen werde.

Der „Polit. Korrespondenz“ wird aus Konstantinopel gemeldet, da man auf der Pforte für die bevorzogene Antwort der Großmächte auf die letzte türkische Erklärung England verantwortlich machen zu müssen glaube, so habe sich der englische Gesandtschaftsveranstalter gegen die Pforte die ausdrückliche Versicherung zu ertheilen, daß England weder das europäische Kongress behindern noch sonst gesichtslos Schwierigkeiten machen werde.

Die Leichenfeier für den verstorbenen Kardinal Fürst-Erzbischof Kupfer hat heute unter großer Theilnahme aller Schichten der Bevölkerung stattgefunden. Der Kaiser wohnte der Feier mit den Erbprinzen bei.

**Betersburg, 31. Januar.** Nach weiteren Meldungen aus Westphale hat General Schöbelitz die Teleurkunden bis Aschabade, 60 Kilometer von Gooltepe entfernt, versetzt. — Gegenüber den Zeitungsmeldungen, daß den Einfällen der Kurden in Persien seitens Englands Vorbehalt geübt

werde, hat die „Agence Russe“, England und Rußland verhandelt mit der Pforte über ein gemeinsames Einvernehmen zu Gunsten Persiens, die Pforte habe versprochen, die Einfälle der Kurden zu verhindern.

**Paris, 31. Januar.** Die „Republique française“ meint die griechische Frage, welche gestern in ihrer eigentlichen Richtung gebracht worden ist, werde alsbald in dieselbe zurückgeleitet werden. Sie werde wieder werden, was sie nach der Berliner Konferenz war, nämlich eine europäische Frage. Griechenland werde mit Gebuld und Vertrauen das Resultat der Bemühungen aller Mächte bei der Pforte abwarten. Die Pforte, welche zu einer richtigeren Auffassung der Dinge gelangen werde, werde sich nachgiebig zeigen.

Auch l'Europe diplomatique demontirt die Nachricht von dem Rücktritt Bismarck's. Es wird sogar berichtet, der Kaiser habe sich versprochen, daß er bis an sein Lebensende im Amte bleiben werde. — Das Steigen der Seine wird alarmirend.

**Amsterdam, 31. Januar.** Das Generalcomité für die Transvaal-Frage unter dem Vorsitze Harting's hat beschlossen, an den König der Niederlande eine Adresse zu richten und ihn zu ersuchen, er möge seitens seiner Regierung bei der englischen Regierung auf diplomatischem Wege Schritte thun lassen, um dem Kriege in Transvaal ein Ende zu machen und um die noch bestehenden Schwierigkeiten durch Wiederherstellung und Konsolidierung der Unabhängigkeit des Transvaallandes zu beseitigen.

**London, 31. Januar.** In Govt wurde gestern eine öffentliche Ansprache, mit der Unterthrift: Irisches nationales Directorium, verlesene Proclamation der Premierminister entnommen. — Den „Daily News“ zufolge hätte die Regierung sich über das Prinzip des Debatenschlusses (cloture) entschieden und würde, wenn eine Krisis eintrete, dem Unterhause begünstigende Vorschläge unterbreiten.

Der Zustand des erkrankten berühmten Historikers Thomas Carlyle ist ein lebensgefährlicher, Carlyle ist 86 Jahre alt.

## Politikalisches Tagesbild.

(Siehe auch vorherige Telegramme.)

**Berlin, 31. Januar.** Mit der Durchberatung des Staats hat das Abgeordnetenhause etwas freien Spielraum für die Erledigung der noch reifenden Arbeiten gewonnen. Jedenfalls will man noch fertigstellen die Vorlagen bezüglich der Eisenbahngarantien, die Kreisordnungsnoelle und eine Anzahl kleinerer Vorlagen. Wie es mit dem Verordnungsgezet werden soll, ist noch durchaus unentschieden.

In Bundeskreisen giebt man sich bezüglich durchgreifender Erfolge der für den Reichstag bestimmten Steuerentwürfe keinen zu großen Illusionen hin. Die Annahme der Stempelsteuervorlage wird nicht zu ermöglichen sein, falls die Regierung sich nicht dazu entschließt, auf die Quittungssteuer zu verzichten; ferner wird die Branntwein- ohne Branntweinsteuer abermals vergeblich eingebracht sein.

Der Verantwortliche über die Bestrafung der Trunksucht, der soeben dem Bundesrathe zugegangen, findet in politischen Kreisen eine sehr verschiedene Beurtheilung. Man erkennt an, daß hier der Versuch gemacht werde, einen wunden Punkt in unserem Volksleben zu heilen, aber man verheißt sich nicht, daß die vorgeschlagenen Mittel ihren Zweck, vorbeugend zu wirken, verfehlen, daß sie im besten Falle ergebnislos und vielleicht schädlich sein werden. Geht es doch auch den Motiven nicht, nachzuweisen, daß die einschlägigen Gesetze anderer Länder dort dem Uebel der Trunksucht wesentlich gesteuert hätten. Im einzelnen werden gegen die Strafbestimmungen des Entwurfs Bedenken laut, die auf der offensbaren Inzulassung desselben mit dem Reichsstrafgesetzbuche und überhaupt mit den Grundlagen der kriminalistischen Wissenschaft ruhen. In dieser Hinsicht hat die Vorlage ihren Ursprung nicht verleugnen können, der in einem Beschlusse der Generalversammlung von 1879 zu finden ist. Dort zuerst haben die Führer der Orthodoxen die Anregung gegeben, die sich jetzt in dem vorliegenden Gesetze zum Ausdruck bringt. Das Bestreben, die Trunksucht unter Strafe zu stellen, kann eine gewisse Analogie mit dem Wuchergezet nicht verleugnen. Beide verhängen den Zwang des logischen und juristischen Denkens, beide gehen von moralischen Maximen aus und müssen dann notwendig an einen Punkt gelangen, wo die Gesetzgebung nachschafft, weil das praktische Leben sich nicht nach Gesichtspunkten des Gefühls allein reglementiren lassen will.

**Berlin, 29. Januar.** Das Abgeordnetenhause hat heute durch sein endgültiges Votum über den Antrag v. Minnigerode die seit Beginn der Session schwebende Steuererlaßfrage entschieden. Die vereinigten Fraktionen der Konservativen, des Centrums, der Fortschrittspartei und die Sezessionisten haben den dauernden Steuerloß beschlossen. Der namentlichen Abstimmung gingen nur noch zwei Voten voraus, in denen der Abg. Ricker Namens der Sezession und der Abg. Frey v. Hüne Namens des Centrums ihre Stellung zu der Angelegenheit fernzeichneten.

Herr Ricker erklärte, daß ihn das gestrige Hauptprogramm bitter enttäuscht habe. Die „stärkste Partei“ habe gegenüber der Regierung ein selbstständiges Steuerreformprogramm aufgestellt, dasbabe sei aber kurz und bündig vom Regierungstische abgewiesen worden, der Daten-

## Thore.

Eine norwegische Dorfgeschichte

Novelle nach dem Leben von J. Schreider.

Kurz ist die Nachtzeit, die die Sommerjonne dem spanischen Norden verleiht. Obwohl es noch früh am Morgen war, besaßen sie schon seit mehreren Stunden die gemalten Schneefelder und Gieslager des Jostedal's, Norwegens größtem Gletscher. Auch in die zerstückelte milchfarbene Felsenwelt, die dem engen Schenke zum sicheren Unterbau dient und die sich schroff und jäh über den Sognefjord aufricht, hatte sie längst Licht und Leben gebracht. Sie ist schwärzlich-grüne Fluth des Meeresschnee's selbst, der viele Stunden weit in das Land einschneidet, war noch nicht von ihren Strahlen erreicht, sondern schlammerte noch, umringelt von schwarzen, himmelhohen Felswänden, im Dämmerlicht der Tiefe.

Und noch war es Zeit, Tag zu machen. So dünkte es auch dem frischen Morgenwind, der oben in der Höhe über die Felsenkanten dahinjagte. Leise wiegte er die Kelme der Blumen und die Zweiglein des Heidelkrautes; räuschele sie rauschte er durch die Blätter der Zwergbirke. Auch durch das gestirnte Fenster einer kleinen Hütte drömte er hinein und ländelte mit dem weißen Vorhang, als wollte er ihn bei Seite schieben. Sie lag in einem gefäugten Winkel zwischen Felsen versteckt oben auf der Höhe. Es war ein niedriger Bau aus Balken mit hellen kleinen Fenstern, denen neben den unentbehrlichen weißen Vorhängen einige Aluementen ein freundliches Aussehen verliehen. Oben auf dem Malenbach grünten Giesler und Moos; auch hier ein etwas zergrühter Felsenbau dort schon vor Jahren Wurzel gefaßt. Über den folgenden Vorhang aber, der die Thür der Hütte gegen die ängstlichen Unbilden der Witterung schirmte, prangte ein wunderlicher Zierath, ein tiefes Hemdthiergeweih.

Bestaunt von seinem jungen Weibe trat eben der Besitzer der Hütte heraus, ein kräftiger stattlicher Mann in den Blättern seiner Jahre. Es war Sievert Olsen, der geschickteste, klügste Dorfsteiger und Rennthierjäger der ganzen Gegend. Gegen eine geringe Pachtsumme hatte ihn Harald

Mogfeld, der unten am Fjord sein Gehöfte hatte und weit und breit Herr des Bodens war, erlaubt, sich hier oben anzubauen. Sievert war außerdem verpflichtet, gegen Bezahlung für den Bauer zu arbeiten, wenn dieser seine Hilfe begehrte, was namentlich zur Zeit der Weimere geschah. Im Uebrigen lebte er von dem, was Jagd, Fischfang, einige Ziegen und die emsig pflanzende Hand seines Weibes einbrachte.

„Weißt, Sievert!“ sprach das Weib, indem sie die Rechte leidet auf das Rennthiergeweih über ihr legte, „wenn du das zu Gelde machtest, wären wir gleich ein gut Stück dem Ziele näher und könnten uns bald etwas eignen Grund und Boden kaufen. Ein fünfzig, sechzig Kronen wär' wohl nicht zu viel dafür?“

„Das wär's auch nicht, Signe! Aber du weißt, von dem da trenn' ich mich nicht.“ Thore hat Christiania in den Sammlungen haben sie kein so großes Gewicht; das hat mir ein gelehrter Herr gesagt, der's gesehen. Und keiner hat sich's je so lauer werden lassen, ein Rennthier zu erlegen, wie ich mit dem Hiere da. Lieber wollt ich einen Finger von meiner Hand hergeben, als von dem mich trennen. Es thut auch nicht noth; wir sind Beide jung und tüchtig und kommen schon zum Ziel!“

Hier wurde ihre Zwiesprache durch ein kräftiges Kindergeheul unterbrochen, das sich aus dem Innern der Hütte vernehmen ließ.

Ein zufriedenes Bächeln verklärte die Züge des glücklichen Bauers, und er rief: „Thore hat Stimme; der wird mit bald eine gute Weile zu meiner Weile singen, und dann soll er selbst den Fieselbogen zur Hand nehmen und spielen, daß die Felsen tanzen. Kauf' ihm beim Krämer derweile eine Pflöze, wenn du nachher mit den Lachsforellen, die ich gefangen gefangen, herunter nach Sogndal fährst. Er mag mit Wägen drauf anfangen!“

„Werd's befohlen, Sievert! Sei, was wird der Junge für Augen machen, wenn er die Pflöze kriegt! Der süße kleine Schelm! Um Mittag, wenn ich dir dein Essen zu den Wirten bringe, will ich ihn mitnehmen und die Pflöze auch; da kannst du ihm vorlesen. Und nun fahr wohl und sei vorsichtig, Sievert, sei vorsichtig; du wagst immer zuviel!“

Er aber, als ob ihm diese Ermahnung lästig sei, brach nun wirklich auf und entfernte sich rasch, einen leeren Sack nebst einem zusammengeschalteten langen Seil quer über dem Rücken und einen langen Stab in der Hand. Nur noch einmal wandte er sich um und nicht ihr freudlich zu; denn sie stand noch immer auf dem Stein, der die Schwelle des Häuschens bildete, die Hand zum Schuß gegen das Sonnenlicht über die Augen haltend, und schaute ihm liebevoll nach, bis er hinter einem Felsvorsprung verschwand. Dann eilte sie hinein, beruhigte und besorgte den Kleinen, und warf den drei Ziegen Futter vor, die in einem kleinen Versteck neben der Hütte ihren Aufenthaltsort hatten. Darauf schickte sie sich zu ihrer Wanderung nach Sogndal an. Aus einem Fischbehälter, der in einem natürlichen kleinen Felsenbassin stand, das das Wasser einer nahen Quelle auffing, nahm sie ein Duzend munterer großer Lachsforellen und that sie in ein Handnet.

Aus einem süßen Felsenpalt, der als eine Art Keller diente, holte sie ein großes Wechgefäß, das mit Milch gefüllt war. Mit den Fischen und der Milch versehen trat sie dann, nachdem sie sich noch einmal überzeugt, daß die Kleine fest schlief, ihre beschwerliche Wanderung ins Thal an. Den Weg hinaus, wenn man ihn so nennen wollte, mußte man kennen; denn wenn man unten vom Fjord nach der Höhe hinaufblickte, schien sie unerreicher, weil die Felsen, wenn auch in einzelnen Abzügen, doch festrecht über dem Wasserpiegel emporsprangen. Vertraut indessen mit jedem Steine, jedem Felsvorsprung und allen Bindungen des Weges kam das junge tüchtige Weib glücklich hinauf ins Thal.

An eine wohlhabende Familie aus Bergen, die sich für den Sommer in einem der Holzhäuser an dem Fjord eingerichtet, verkaufte sie ihre Fische und die Milch. Dann erstand sie bei dem Krämer einige nöthige Gegenstände für ihren kleinen Haushalt und die oben erwähnte Pflöze für den kleinen Thore, um gleich darauf den Rücken anzutreten.

Zu Hause angekommen, machte sie sich erst mit ihrem blondköpfigen kleinen Knecht zu thun und bereitete hernach auf der kaminartigen Feuerstatt einen einfachen Wechföze, während der Kleine am Boden herumtrotzte und spielte. Als sie damit fertig war, nahm sie das Kind auf den Arm, mit



drang der Konservativen scheint ihm auf einige schwere Hindernisse gestoßen zu sein. Was den Richter'schen Antrag auf dauernden Steuererlaß betrifft, so bemerkte Redner, derselbe sei ihm zuerst nicht sympathisch gewesen. Als aber die „Märkte Partei“ und die Regierung selbst den Antrag für annehmbar erklärt hätten, sei er unbedingter Anhänger desselben geworden, namentlich da auch die Regierung zugegeben habe, daß die Entscheidung im Reichstage über neue Steuerentwürfe durchaus nicht durch den Beschluß des Abgeordnetenhauses über den dauernden Steuererlaß präjudiziert werde. Man müsse die Versprechungen erfüllen, die seit Jahren dem Volke bezüglich einer der höheren Belastung durch indirekte Abgaben entsprechenden Entlastung von direkten Abgaben gemacht worden seien. Von den bewilligten 130 Millionen neuer indirekter Steuern müsse man so viel wie möglich wieder durch Erlaß direkter Steuern in Abzug bringen. Bis zur Durchführung der geplanten Steuerreform könne man aber die Steuerzahler unmöglich verdrängen, denn dann hätten sie noch lange zu warten. Herr v. Rauchhaupt und seine Freunde wollten freilich noch mehr als die 130 Millionen an neuen Abgaben im Reichstage bewilligen, sie wünschten Bier und Tabak noch höher zu besteuern. In diesen beiden Dingen stehen sie aber schon auf dem Widerspruch der Freikonserwativen, es dürfte daraus also so leicht nichts werden. Die geringe Entlastung, die dem Volke jetzt zu Theil werde, sei reichlich aufgewogen durch die schon bewilligten Zölle und Steuern, die auf den ärmeren Klassen schwer lasteten; es sei daher nicht die Zeit, neue Steuern zu beschließen.

Der Abg. v. Hüne präzisirte die einseitige Stellung des Centrums dahin, dasselbe habe sich, obgleich es ihm schwer werde, nach dem letzten Auftreten der Regierung zu berufen zu lassen, dennoch entschlossen, für den dauernden Steuererlaß zu stimmen, weil es sich in Folge des Nachweises, daß die Einnahmen in Preußen und im Reich aus den Betriebsverwaltungen und den Zöllen erheblich gestiegen seien, überzeugt habe, daß die Mittel für diesen dauernden Steuererlaß vorhanden seien, während es den einmaligen Erlaß für eine ganz nutzlose Maßregel halte. Außerdem werde die Regierung durch diesen Steuererlaß zur Sparsamkeit gezwungen. Auch dieser Redner betonte, daß die Entschließung des Reichstages über neue Steuern in keinem Fall durch den heutigen Beschluß des Abgeordnetenhauses präjudiziert werden dürfte.

Die nun folgende Abstimmung ergab das Resultat, daß der dauernde Erlaß mit 243 gegen 106 Stimmen angenommen ward. Alle Fraktionen stimmten geschlossen, nur drei Freikonserwativen enthielten sich der Boitruung.

Hierauf wurde die zweite Beratung des Etats, so weit sie ihre Erledigung noch nicht gefunden hatte, ziemlich rasch zu Ende geführt. Nur beim Etat der direkten Steuern erhob sich eine längere Debatte über die Frage der Tabaksteuererhöhung. Der Abg. v. Griesheim erhob Beschwerde über die fortgesetzte Bemerkung der Tabakindustrie, der man immer und immer wieder, wie es auch in der Etatsrede des Finanzministers geschehen sei, die Aussicht auf wei-

tere Belastungen eröffne. Sodann wandte er sich gegen das Gebahren der strafburger Tabakmanufaktur, welche der deutschen Tabakindustrie mit Preisen konkurrenz mache, die sogar unter dem Rohabakpreise blieben. Mit großer Festigkeit nahm abdam der Abg. Richter die Polemik gegen die in der Tabaksteuerfrage von der Regierung besetzte Taktik auf. Der Finanzminister stellte zwar in Abrede, mit seiner bei der ersten Etatsberatung gehaltenen Aeußerung, daß der Tabak ein sehr steuerfähiges Objekt sei, auf weitere Tabaksteuerpläne geteilt zu haben; doch sprach er sich im allgemeinen unbestimmt genug aus, um Vermuthungen Raum zu lassen. Auf Richter's Provokation gab schließlich der Abg. v. Hammerstein die Erklärung ab, daß die konservative Partei das Monopol anstrebe.

Im Uebrigen kam die Frage der Ausdehnung des Steuererlasses auf Waldeck zur Sprache. Der Minister erklärte sich dagegen, indem er bemerkte, das Datum des waldeckischen Landtages sei für Preußen nicht bindend und Preußen könne sich auf einen Steuererlaß für Waldeck nicht einlassen, da es zur Verwaltung des Landes erhebliche Zuschüsse zu leisten habe.

Sodann theilte der Vizepräsident der Kommission mit, daß sich in den Verhandlungen der letzteren die Bestätigung, die Matrixalarbeiträge würden die in Anlaß gebrachte Summe erheblich übersteigen, als ungebührlich erwiesen habe und daß von der Kommission eine Resolution beschlossen sei, wonach der Reichstag vor dem preussischen Festgesetzt werden soll.

Am Schluß gab der Präsident eine Uebersicht über den Etat, wie er sich in der zweiten Lesung gestaltet hat. Danach schließt er in Einnahme und Ausgabe mit 912820416 M. ab, von denen auf das Ordinarium 872770895 M. und auf das Extraordinarium 40049518 M. entfallen. (M. 3.)

**Berlin, 31. Januar.** In der heutigen Sitzung trat das Haus ein in die dritte Beratung des Etats in Verbindung mit der dritten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend den dauernden Erlaß an Klassen- und klassifizierter Einkommensteuer, ferner die Ueberweisung von Steuererträgen an die Hohenzollernschen Lande.

In der allgemeinen Besprechung erklärte sich der Abg. Grumbrecht gegen die Bewilligung des Steuererlasses. Durch denselben würde Ueberwindung in unsere Finanzverhältnisse gebracht werden, aber er würde auch ein Haupthinderniß für die Steuerreform sein. Eine Erleichterung des Steuerdrucks könne nur vom Reich ausgehen. Da Sie aber, schließt Redner, — das Gesetz in Betreff des Steuererlasses annehmen wollen, so kann die Minorität nur wünschen, daß Sie es möglichst bald wieder aufheben.

Abg. v. Meyer (Arensbad) erklärt sich sowohl gegen den dauernden, als auch gegen den einmaligen Steuererlaß. So lange der Etat noch ein Defizit nachweise, könne er einen solchen Steuererlaß nicht zustimmen. Auch der Einnahme, daß das Defizit durch rentable Ausgaben im Extraordinarium entsetze, treffe nicht zu, denn Wasser-meliorationen seien nicht rentabel. Er für seine Person werde sich höchstens zu einem Amendement verstanden haben, daß die Tagelöhnerfamilien von der Klassensteuer vollständig befreit. Redner bemängelt namentlich die Sprünge in der Klassensteuerlinien; das Klassensteuerrecht sei nach dieser Richtung hin noch in hohem Grade reformbedürftig. Jetzt werde wieder etwas in das Gesetz hineingebracht, was sich in der Praxis nicht bewähren werde.

Abg. Richter erklärt sich mit dem Vorredner in vielen Punkten einverstanden, wie ihm überhaupt der Konserwatismus des Herrn v. Meyer verdaulich sei. Für die konservativen Ideen der Herren v. Rauchhaupt und v. Minnigerode solle ihm dagegen jedes Verständnis. Die Aeußerungen des Herrn v. Meyer ließen darauf schließen, welche schweren Kämpfe die Steuerreform des Herrn v. Rauchhaupt zu erleben habe in der Fraktion, namentlich die Grundsteuer-Entscheidungsfrage sei der Knäuel, welcher in das Programm hineingebracht zu sein scheine. Die Steuerreform der Herren Konservativen werde also wohl nicht so bald zu Stande kommen. Im Uebrigen erntete er an, daß die gegenwärtige Stala in der Klassensteuer einer Veränderung bedürftig sei, aber man könne sich in diesem Augenblick nicht auf eine organische Gesetzgebung mit dem Herrn Finanzminister einlassen. Die liberale Partei habe das Klassensteuererzeugt ebenso bekämpft, wie Herr von Meyer, sie hätte es aber acceptiren müssen, weil sie nichts Besseres bekommen konnte. Herr v. Meyer meine, man könne nicht für den Steuererlaß stimmen, so lange noch ein Defizit vorhanden sei; das sei allerdings höchst richtig. Einem solchen Praktiker, wie Herr v. Meyer, werde doch aber das geschriebene Wort nicht so sehr imponiren, daß er deshalb gegen den Steuererlaß stimmen müßte. Der Herr Finanzminister habe bereits einen sehr respektablen Uebersehungs herausgegeben. Wenn dieser Uebersehungs da sei, dann würde die hier eingeschriebene Ansicht nicht aufgenommen, sondern durch den Uebersehungs gedeckt.

Abg. v. Richter v. Lüttich (Berlin) bleibt dabei, daß die Reichsorgane nicht versprochen haben, daß die Uebersehungs aus den Reichssteuer zu Steuererlassen Verwendung finden sollten. Redner erklärt sich im Uebrigen gegen den Steuererlaß. Die Uebersehungs des laufenden Jahres würden auch vom laufenden Jahre abstrahirt, da doch bekanntlich in dieser Höhe ebenfalls eine Anleihe vorgelesen sei. Es seien also keine Mittel für den Steuererlaß vorhanden. Auch sei er der Meinung, daß die arbeitende Bevölkerung von der direkten Besteuerung vollständig freigemacht werden müsse. Dieser Punkt sei in dem Reformprojekt des Herrn v. Rauchhaupt gänzlich unbeachtet geblieben. Er und seine Freunde wollten die Steuerreform des Reichstages mit allen Mitteln fördern, aber gerade deshalb müßten sie gegen den Steuererlaß stimmen, denn dieser bilde ein wesentliches Hinderniß für die Steuerreform. Redner nimmt die „Proc.-Gerr.“ gegen den Antrag der liberalen Redner in Schutz. Die Uebersetzungen des offiziellen Wortes seien mindestens entzerrbar gegenüber der Erklärung des Abg. Hänel aus G. Berliner Wapstfreise, daß nämlich der Fortschrittsantrag auf dauernden

Steuererlaß nur ein taktischer Zug sei, um sich bei der Wahlprobe nicht von der Regierung überholen zu lassen. Abg. Richter polemisiert gegen die Ausführungen des Vorredners.

Abg. v. Minnigerode betont, daß die Aeußerungen des Abg. v. Meyer wesentlich einen isolirten Standpunkt innerhalb der konservativen Partei vertreten. Wenn der Abg. Richter den Abg. v. Meyer als altkonserwativ gepriesen, so müsse er doch darauf aufmerksam machen, daß die Mehrzahl der Altkonserwativen mit ihm sich in Ueber-einstimmung befände. Dem Abg. v. Zebly erwidert Redner, daß auch die konservative Partei die Steuerreform des Reichstages fördern wolle, daß aber der Steuererlaß dieser Ansicht nicht entgegenstehe. — Die Generalabstimmung wird darauf geschlossen.

Darauf wird das Gesetz, betreffend den dauernden Steuererlaß, nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen, und die Spezialberatung des Etats in dritter Lesung begangen. Derselbe ging über Erwarren rasch und glatt von Statten. Bezüglich der Affaire, betreffend das Verbot des „Neumirinder Tageblatts“, welches beinahe vollständig aufgehoben worden ist, entte die vorletzte Entscheidung des Ministers Maybach Befall.

**Gesundheitspflege.** Einem Artikel des Leipz. Tageblatts „Die öffentliche Gesundheitspflege in Sachsen während des Jahres 1878, Nahrungsmittel“, entnehmen wir folgende Stelle: „Bei einer in einem vogeländischen Dorf vorgenommenen Hausung, welcher auch der Bezirksarzt aus Plauen mit bewohnte, traf man einen Fleischer gerade beim Würfeln an. Das Würfelspiel bestand aus einer überlebenden Fleischmaße von etwafastem Ansehen, und im ganzen Hause machte sich ein widerlicher Fäulnisgeruch bemerkbar. Die Hauptursache desselben fand sich in der unmittelbaren am Hause stehenden Scheune und Keller vor — nämlich in jener ein Fleischaß mit halbverrottem Pferdeschiffe, in diesem aber die Kadaver zweier krepirten Tiere, eines Schweines und einer Ziege. Nach dem Öffnen des Fleischaßes war ein ohngefähr 8 Tage schon verrottenes Fleisch wieder ausgegraben und theils eingepökelt, theils aber zu Würstchen verwendet worden. Und diese Würst sollte auf einem in der Nähe abzuhaltenen Volksfeste ihre Aechtheit finden! Leider konnte jener Fleischer damals noch nicht zur Strafe gezogen werden, jetzt aber würde er auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes verurtheilt werden können.“

Auch manche Zersetzungs Dresdens sollen nach dem Gutachten des Amtsphysikers Dr. phil. Weisner von gewissenlosen Fleischer der Umgegend mitunter mit Fleisch von Thieren versehen worden sein, wie sie dem Schlachthofmarkte zuzutreiben sich wohl kein Händler unterziehen würde.

Inzwischen wird wohl die dortige Polizeibehörde dem Unfug ein Ende gemacht haben. In Plauen ist derartige Verordnungen durch die Bestimmung vorgebeugt, daß auswärtige Fleischer und Händler beim Verkauf von Fleisch und Fleischwaren im Stadteigtheil sich im Besitze eines höchstens 3 Tage alten Attestes der Polizeibehörde befinden müssen, in welchem bescheinigt wird, daß das Fleisch von einem gesunden Tiere herkömmt.

Fleisch von besonders perfidischen Kühen wurde in verschiedenen Orten, unter anderem auch in Leisnig, Plauen und Delitzsch, konfiszirt.“

**Zur Kunstkritik.** Seit Ende vorigen Jahres giebt Max Goldstein unter dem Titel „Kunst-Welt“ eine neue musikalische Wochenchrift „für die Familie und den Musiker“ (Berlin, Verlag der Kunst-Welt) heraus. Das erste Heft derselben enthält einen einleitenden Artikel von Louis Fleiter, der in mehrfacher Beziehung Beachtung verdient. Er geht hier die Aufgabe einer Kunstzeitung durchzugehen und bemerkt ganz mit Recht, daß, wenn man dieselbe richtig fassen wolle, die große Schwierigkeit darin liege, eine Richtung zu behaupten, ohne in ihr zu erstarren, den Blick und das Herz rein zu erhalten. Dadurch ist zugleich der Kritik der Weg vorgezeichnet. Denn darüber müssen wir uns ganz klar sein, daß derjenige, der Kritiker ist, der das Schöne nicht erkennt, wo es ist, findet, gleichgültig, ob ihm die Stelle zuzufort oder nicht. Von keinem Dinge in der Kunst sollte man sagen: so müßte es sein, weil das, was ihm voranzuging, so und nicht anders war; die Kunst ist keine arithmetische, sie ist eine Wunderreihe. Eben so wenig sollte man meinen: ein Künstler, weil er ein großes Werk geschaffen, könnte danach nicht aus einem kleinen vollbringen! Der größte Mensch kann einen Irrthum begehen und eine Dummheit sagen, und nichts ist verhängnisvoller, als in einem Genie eine munterbrochene Reihe von Schöpfungen gebunden zu sehen. Unser aller Mutter ist die Natur, und wir können von ihr lernen, daß auch das scheinbar Uner-schöpfliche seine Fälligkeit hat. Kritiker ist ferner nur, wer jeder jeden Augenblick bereit ist, seinen Irrthum einzugestehen, wenn er in der glücklichen Lage ist, heute klüger zu sein wie gestern; welcher unter Umständen besitzet, wenn die Jagde, zu der er gehalten, sich als verrottet und der Wahrheit nicht mehr dienlich erweist; denn auch Jähnen können irren und zu historischen Plunder werden. Kritik ist Bewegung und nicht Stillstand. So lange die Welt besteht, haben Meinungen sich an einander geklärt und geeinigt, die einst front gegen einander machten. Kein Mensch und kein Zeitalter ist absolut kompetent; dies sollte Jeder wissen, der Kunst und Künstler beurtheilen will. (H. 3.)

**Gerichtssaal.** — Wie der „Deutschen Zeitung“ mitgetheilt wird, hat das Reichsgericht am 17. I. M. das Urtheil der Strafkammer in Freiburg gegen die Gebrüder Duracher in Mainz wegen Verfallschuß, beziehungsweise Vertriebs verfallenen Weines bestätigt. Für jeden der drei Brüder lautete das Urtheil auf 3 Monate Gefängnis und 1000 M. Geldbuße.

der andern Hand trug sie ein Tuch, in welchem das Wahl für den Mann, etwas Brot und die Pfeife sich befand. So kletterte sie herauf, ergab über die Felsen dahin zu „den Viren.“ Das war ein Platz, der, etwa drei Viertelstunden von der Hütte entfernt, in der Nähe des Eis lag. Im Schutze einer Felswand standen hier einige der Bäume, die der Stelle ihren Namen verschafft. Wilde taule Felsblöcke lagen unregelmäßig rings umher, das Donnern des zur Tiefe brausenden Stroms schallte vernehmlich herauf. Seine feste das Tuch ab, legte sich mit dem Kinde auf das Moos unter den Bäumen und wartete.

Seine rauchte das Kaud, sie schloß die Augen und entschloß, bis sie durch das Geschrei des Kindes wieder geweckt ward. Entsetzt fuhr sie empor und nahm den Kleinen auf den Arm, ihn hin und her wiegend. Zugleich aber bemächtigte sich ihrer eine immer mehr zunehmende Urrage und Angst.

Wo blieb nur Sievert? Sie wußte nicht, wie lange sie geschlafen, aber nun hätte er doch längst da sein müssen. Endlich setzte sie das Kind wieder auf den Boden, gab ihm die Pfeife in die Hand, die seine Aufmerksamkeit möglichst völlig in Anspruch nahm, und machte sich auf in der Richtung, von der das Brausen des Stroms herüberdrönte. Sie spähte nach rechts und links, sie rief den Namen des Gesuchten, rief ihn immer lauter und ängstlicher, aber keine Antwort, nur der immer deutlicher werdende Donner der Wasser kam zurück. Immer weiter wogte sie sich gegen den sarkenden Ufer vor; an Wurzeln und Steinen ließ ankommend bog sie sich über den Rand des Felsbrettes und lugte hinob; aber nur die Säulen des Wasserdampfes, der zu ihr emporwühlte, konnte sie sehen. Ihr Antlitz troff von Speiß, ihre Brust arbeitete mühsam, sie kletterte auf und ab am Strom entlang. Plötzlich gewahrte sie einen dunklen Gegenstand ein Stück vor sich. Es war Sievert's Sack; sie lag am Fuß einer verkrüppelten Felsbirke.

„Sievert, Sievert!“ rief sie mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte und arbeitete sich vorwärts zu dem Baum. Da traf ihr Auge auf das Seil, das sorgfältig um den Stamm dicht über der Wurzel geschlungen war. Nicht irrt, sondern in loser Windung lag es am Boden. Zitternd griff sie danach. Es zog daran, zog und zog, bis das andere Ende befestigt, aufgedreht und stochig, offenbar weil es gerissen, über den Rand der vorspringenden Felsplatte zu ihr emporragte. Es war der abgeriffene Lebensfaden ihres Sievert, den sie in der Hand hielt. Ihre Knie wankten, es wurde ihr schwarz vor den Augen, sie sank zu Boden und lag eine Zeit lang wie todt da. Dann raffte sie sich mühsam auf und froh bis an den äußersten Rand der Felsplatte vorwärts. Aber ihr Auge gewahrte nichts, als senkrecht abfallende Felswände mit einigen Vorsprüngen, die mit üppig grünem Gras bestanden waren, und den in der Tiefe zwischen Felsblöcken wild dahinjähelnden Strom, der mittelblos nach dem Fjord herabdonnerte.

(Fortsetzung folgt.)

Stoß und die

Stoßprobe nicht von der Regierung überholen zu lassen.

Abg. Richter polemisiert gegen die Ausführungen des

Vorredners.

Abg. v. Minnigerode betont, daß die Aeußerungen

des Abg. v. Meyer wesentlich einen isolirten Stand-

punkt innerhalb der konservativen Partei vertreten.

Wenn der Abg. Richter den Abg. v. Meyer als altkonser-

wativ gepriesen, so müsse er doch darauf aufmerksam machen,

daß die Mehrzahl der Altkonserwativen mit ihm sich in Ueber-

einstimmung befände. Dem Abg. v. Zebly erwidert Redner,

daß auch die konservative Partei die Steuerreform des

Reichstages fördern wolle, daß aber der Steuererlaß dieser

Ansicht nicht entgegenstehe. — Die Generalabstimmung wird

darauf geschlossen.

Darauf wird das Gesetz, betreffend den dauernden

Steuererlaß, nach den Beschlüssen der zweiten Lesung an-

genommen, und die Spezialberatung des Etats in dritter

Lesung begangen. Derselbe ging über Erwarren rasch und

glatt von Statten. Bezüglich der Affaire, betreffend das

Verbot des „Neumirinder Tageblatts“, welches beinahe

vollständig aufgehoben worden ist, entte die vorletzte

Entscheidung des Ministers Maybach Befall.

**Gesundheitspflege.** Einem Artikel des Leipz. Tageblatts „Die öffentliche

Gesundheitspflege in Sachsen während des Jahres 1878,

Nahrungsmittel“, entnehmen wir folgende Stelle: „Bei

einer in einem vogeländischen Dorf vorgenommenen

Hausung, welcher auch der Bezirksarzt aus Plauen mit

bewohnte, traf man einen Fleischer gerade beim Würf-

eln an. Das Würfelspiel bestand aus einer überlebenden

Fleischmaße von etwafastem Ansehen, und im ganzen

Hause machte sich ein widerlicher Fäulnisgeruch bemerkbar.

Die Hauptursache desselben fand sich in der unmittelbaren

am Hause stehenden Scheune und Keller vor — nämlich in

jener ein Fleischaß mit halbverrottem Pferdeschiffe, in

diesem aber die Kadaver zweier krepirten Tiere, eines

Schweines und einer Ziege. Nach dem Öffnen des Fleischaßes

war ein ohngefähr 8 Tage schon verrottenes

Fleisch wieder ausgegraben und theils eingepökelt, theils

aber zu Würstchen verwendet worden. Und diese

Würst sollte auf einem in der Nähe abzuhaltenen

Volksfeste ihre Aechtheit finden! Leider

konnte jener Fleischer damals noch nicht zur Strafe

gezogen werden, jetzt aber würde er auf Grund des Nahrungsmittel-

gesetzes verurtheilt werden können.“

Auch manche Zersetzungs Dresdens sollen nach dem

Gutachten des Amtsphysikers Dr. phil. Weisner von gewissen-

losen Fleischer der Umgegend mitunter mit Fleisch

von Thieren versehen worden sein, wie sie dem Schlachthof-

markte zuzutreiben sich wohl kein Händler unterziehen

würde.

Inzwischen wird wohl die dortige Polizeibehörde dem

Unfug ein Ende gemacht haben. In Plauen ist derartige

Verordnungen durch die Bestimmung vorgebeugt, daß

auswärtige Fleischer und Händler beim Verkauf von

Fleisch und Fleischwaren im Stadteigtheil sich im Besitze

eines höchstens 3 Tage alten Attestes der Polizeibehörde

befinden müssen, in welchem bescheinigt wird, daß das

Fleisch von einem gesunden Tiere herkömmt.

Fleisch von besonders perfidischen Kühen wurde in

verschiedenen Orten, unter anderem auch in Leisnig, Plauen

und Delitzsch, konfiszirt.“

**Zur Kunstkritik.** Seit Ende vorigen Jahres giebt Max Goldstein

unter dem Titel „Kunst-Welt“ eine neue musikalische

Wochenchrift „für die Familie und den Musiker“ (Berlin,

Verlag der Kunst-Welt) heraus. Das erste Heft derselben

enthält einen einleitenden Artikel von Louis Fleiter,

der in mehrfacher Beziehung Beachtung verdient. Er geht

hier die Aufgabe einer Kunstzeitung durchzugehen und

bemerkt ganz mit Recht, daß, wenn man dieselbe richtig

fassen wolle, die große Schwierigkeit darin liege, eine

Richtung zu behaupten, ohne in ihr zu erstarren, den Blick

und das Herz rein zu erhalten. Dadurch ist zugleich der

Kritik der Weg vorgezeichnet. Denn darüber müssen wir

uns ganz klar sein, daß derjenige, der Kritiker ist, der das

Schöne nicht erkennt, wo es ist, findet, gleichgültig, ob

ihm die Stelle zuzufort oder nicht. Von keinem Dinge in

der Kunst sollte man sagen: so müßte es sein, weil das,

was ihm voranzuging, so und nicht anders war; die Kunst

ist keine arithmetische, sie ist eine Wunderreihe. Eben so

wenig sollte man meinen: ein Künstler, weil er ein großes

Werk geschaffen, könnte danach nicht aus einem kleinen

vollbringen! Der größte Mensch kann einen Irrthum

begehen und eine Dummheit sagen, und nichts ist

verhängnisvoller, als in einem Genie eine munterbrochene

Reihe von Schöpfungen gebunden zu sehen. Unser aller

Mutter ist die Natur, und wir können von ihr lernen,

daß auch das scheinbar Uner-schöpfliche seine Fälligkeit

hat. Kritiker ist ferner nur, wer jeder jeden Augenblick

bereit ist, seinen Irrthum einzugestehen, wenn er in der

glücklichen Lage ist, heute klüger zu sein wie gestern;

welcher unter Umständen besitzet, wenn die Jagde, zu

der er gehalten, sich als verrottet und der Wahrheit

nicht mehr dienlich erweist; denn auch Jähnen können

irren und zu historischen Plunder werden. Kritik ist

Bewegung und nicht Stillstand. So lange die Welt

besteht, haben Meinungen sich an einander geklärt und

geeinigt, die einst front gegen einander machten. Kein

Mensch und kein Zeitalter ist absolut kompetent; dies

sollte Jeder wissen, der Kunst und Künstler beurtheilen

will. (H. 3.)

**Gerichtssaal.** — Wie der „Deutschen Zeitung“ mitgetheilt wird,

hat das Reichsgericht am 17. I. M. das Urtheil der

Strafkammer in Freiburg gegen die Gebrüder Duracher

in Mainz wegen Verfallschuß, beziehungsweise Vertriebs

verfallenen Weines bestätigt. Für jeden der drei Brüder

lautete das Urtheil auf 3 Monate Gefängnis und 1000 M.

Geldbuße.



**Das IV. Abonnementsconcert.**

Es ist kein geringes Verdienst des Herrn Musikdirektors Voregisch, welches er sich hier namentlich durch seine Abonnementsconcerte um die Kunst erworbt, denn nicht nur sind es neue, vorzügliche Orchesterwerke, mit denen er uns bekannt macht, nein, auch bedeutende Künstler führt er uns vor, die wir ohne ihn kaum dem Namen nach kennen würden. Zu dem am vergangenen Freitag abgehaltenen Concerte hatte er wieder zwei Künstlerinnen gewonnen, die, jede auf ihrem Gebiete, etwas Eminentes leisteten. Es waren die berühmte Coloraturfängerin Miss Thurbury aus New-York und der ebenjohliche Claviervirtuos Herr Robert Fischhof. Komte man zwar den Ton der ersteren eben nicht groß nennen, so reichten ihre übrigen löblichen Eigenschaften um so mehr aus, diesen kleinen Mangel zu ersetzen. Gleich vorzüglich im Vortrage ersterer und launiger Gesänge, erntete sie durch die vom Orchester begleitete große Mozart'sche Abschiedsarie „Ah! non sai“ und die später folgenden, hier meist bekannten Lieder am Clavier von Vassen, Meinde, Taubert (2), Brahms und Raff, welche der italienischen Schule halbwegs moderner Lehrer Strakosky begleitete, einen Beifall ein, der kaum größer zu denken ist. Wie der bekannte Charlotte Patti, der sie in vielen Stücken gleich steht, ihr eine entsprechende Sicherheit und Geläufigkeit der Stimme zu Gebote, jedoch sie, sei es in den gewöhnlichen Saccati oder Trillern, unter denen beim letzten Taubert'schen Liede „In der Märschacht“ auch einer im Tertiumintervall ausgeführt wurde, selbst die größten Schwierigkeiten mit spielender Leichtigkeit überwand, ohne dabei auch nur die geringste Klangschönheit vermissen zu lassen. Bevor wir nun aber Herrn Fischhof näher treten, wollen wir noch der Vollständigkeit und des Verständnisses halber die im Programme folgende zweite Strophe des Vassen'schen Lieder mittheilen. Sie lautet nämlich: „Und als ich nun ins ferne Ausland kam, da war ein Mädchen zauderlich und blond von Haar zu sein! — Es war ein Traum!“

Um sichtlich auch das Spiel des Herrn Fischhof in wenigen Worten zu charakterisiren, so müssen wir sagen, der lebenswürdige junge Künstler besitzt unbedeutenden eine glänzende und sichere Technik; ebenso zeigt sich seltener, gesangreicher und gefühlvoller Vortrag denn öfter zum Stimmten und zur freudigen Anerkennung. Daher rief jedes seiner Stücke ebenfalls einen wahren Beifallssturm hervor. Zum Vortrage hatte er sich ausgewählt: den ersten Satz des P-moll-Concertes von Chopin, eigentlich nur ein geistreiches Clavierstück, in welchem, wie Ehler bemerkt, das Orchester wie zufällig im Hintergrunde steht, indem das zündende „Schere“ aus dem G-moll-Concert von Saint-Saens und endlich für das Clavier allein die in typischer Beziehung höchst originelle „ungarische Rhapsodie“ Nr. 14 von Liszt, die gleich wohl schon manchem Zuhörer durch den Besuch der trefflichen Symphonieconcerte des Herrn Musikdirektors Halle ein liebes, bekanntes Stück gewesen sein mag. Hatte sich unsere Stadtcapelle an diesem Abend bei den verschiedenen Begleitungen sehr tüchtig bewährt, so gebührt ihr nicht minder Lob für den glänzenden Vortrag der das Concert einleitenden D-dur-Symphonie von Brahms, in welcher der berühmte Komponist nun zwar erst Mangelnd noch unarbeitsen müßte, wenn sie allgemeiner gefallen soll. Was hätte er hier für ein ansprechendes Liedesstück — das scheint der Inhalt zu sein — schaffen können, wenn er seiner Neigung zur Polypophonie und namentlich zum fugierten Satz etwas mehr den Hügel angelehnt hätte; denn, sagt Louis Köhler in seiner jüngst erschienenen Prosiküre, es wächst ihm die Vielstimmigkeit, gemäß eines drängenden starken Inhalts, zu oft über den Rahmen (hier des Adagio's und Scherzo's) hinaus. Der Komponist kämpft mit einem Widersprüche der gewählten Mittel und des damit zum Ausdruck zu bringenden Inhalts. Ein unendliches Stürmen und Drängen quillt über die Grenzen der endlichen Form hinaus, erinnert an Beethoven's IX. Symphonie, weil sich in dieser am ursprünglichsten — und zuerst — jener gewaltige Kampf darstellt, freilich hier in einer besonderen Bedeutung, durch welche das Beethoven'sche Wunderwerk einen historischer Wertes wurde. Aber sie sich nun, heißt es weiter, die Zeit und ihr Inhalt anders gestalten wird, so wird sich auch Brahms's Genie in seinen Schöpfungen anders gestalten. Die Zeit kämpft, gährt und bricht, sie ringt nach Befriedigung, sie will überleben, sie, die mit jenseitigen Bedürfnissen im Widerspruch stehen, auscheiden. Ebenso Brahms; aber in seinem ersten, edlen Streben greift er immer noch zurück zu Mitteln, die seine Kunst nur schwer und unverständlich machen. Nichts ist wohl auch Schumann's Prophezeiung bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen, denn, als er den zwanzigjährigen Jüngling 1853 in Düsseldorf gehört und gepfeift hatte, sofort mit hoher Begeisterung über ihn schrieb: Es ist plötzlich einer erschienen, der den höchsten Ausdruck der Zeit in idealer Weise auszusprechen beabsichtigt, einer der uns die Meisterhaftigkeit nicht in stufenweiser Entfaltung brachte, sondern, wie Minerva, gleich vollkommen gepanzert aus dem Haupte des Kronion sprang. Ja, er ist gekommen, ein junges Blut, an dessen Wiege Grazien und Heben Wachen hielten. Er heißt Johannes Brahms! — Und damit genüge. Fassen wir, daß uns auch das am 14. Febr. stattfindende Concert wieder so hohe Genüsse bringen wird, als die vorangegangenen.

**Aus Halle und Umgegend.**

Die Reichthümlichen kaufen wieder erste Wechsel unter dem offiziellen Zinssätze.  
— Vergangenen Sonnabend hielt in seinem Vereinslocale „Thieme's Garten“ der Turn-Verein „Ute“ seine General-Versammlung ab, zu der sich die Mitglieder sehr zahlreich eingefunden hatten. Es wurde in erster Linie über die Aufnahme zweier neuer Mitglieder ballottirt, mit deren Eintritt nunmehr der Verein, der früher unter dem Namen „Freiwilligen-Verein“ existirte, 60 Mann zählt. Da hieraus ein neues Namenswechsel vorzunehmen und suchte die Frau Dr. Ute die Erlaubnis nach, den Namen ihres vereinigten

Satten zum Vereins-Namen gebrauchen zu dürfen; er erhielt die Erlaubnis nach dem Wunsche, daß der Turnverein bleiben und geblieben möge. Bei der hierauf erfolgten Rechnungslegung über das letzte Quartal 1880 ergab die Einnahme den Betrag von 159 M 27 S, die Ausgabe betrug 94 M 40 S, so daß an Bestand für das Jahr 1881 64 M 87 S verblieben. Es erfolgte dann die Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern und gingen hierbei fast einstimmig als Schriftführer Herr Hagedorn, als Stellvertreter desselben Herr Dürmeyer, als Geschäftwart Herr Arnold, als dessen Stellvertreter Herr Kiesler II. hervor. In gleicher Weise beschloß die Versammlung, bezüglich der Wahl neuer Mitglieder für die Zukunft daran festhalten zu wollen, daß aktive Mitglieder nicht unter 18 Jahre alt sein und zur Zeit der Aufnahme nur dem Handwerker-, Kaufmanns- oder Beamtenstande angehören dürfen, während passive Mitglieder mindestens das 25. Lebensjahr erreicht haben müssen. Falls ein neues Mitglied nicht binnen 8 Tagen nach seiner Aufnahme die für ihn angestellte Mitgliedskarte einlöst, wird die Aufnahme als nichtig erklärt. Nachdem hierauf noch über einige spezielle interne Vereins-Angelegenheiten verhandelt worden war, wurde zum Schluß noch seitens des stellvertretenden Vorsitzenden Bericht über den letzten Gantarttag erstattet, der Mitte Dezember d. V. in Freyberg's Garten stattgefunden hat. Sonntag den 13. Februar wird seitens des Ute-Vereins ein Vereinsstürmen in seinem Vereinslocale abgehalten werden.

Das oben ausgegebene Februar-Heft des Monatsblatts des Gustav-Wolff-Vereins für die Provinz Sachsen hat folgenden Inhalt: Aus der Provinz Sachsen: (Eichsfeld, — Nuedlinburg, — Lützen, — Naumburg), — Holzminnen, — Schwarzburg-Sondershausen, — Sachsen, — Württemberg, — Prag, — Steyer, — Agrar, — Aus Smyrna (Schluß). — Aus der Pfalz.

Die Stern Nachtigall war aus einer Droschke auf der Magdeburgerstraße eine Reisede gefallen. Ein des Weges kommender „armer Reisender“ hob dieselbe auf, entfernte sich scheinlich mit dem Fande, warf aber denselben wieder von sich, da der Besizer ihn nahe gekommen war und ihn ergreifen wollte.

**Civilstand.**

Wedung vom 31. Januar 1881.  
Aufgeboten: Der Maler H. F. Berthold, Halle, und L. Z. Werner, Lettin. — Der Apothekenbesitzer A. Ludwig, Halle, und J. Wallard, Potsdam.

Eheschließungen: Der Restaurateur J. Hesse und E. Küster, Werberstraße 9. — Der Cigarrenmacher E. Heert und A. Reichelt, Hanfjad 4. — Der Schlosser O. Wille, gr. Schlamm 4, und E. Stecher, Siedten.

Geboren: Dem Drechslermeister J. Hügel ein S., Herrenstraße 11. — Dem Compoitweber H. Breitenborn eine L., Kellergasse 3. — Dem Schmied W. Schläger eine L., Weingärten 2. — Dem Handarbeiter Ch. Demby ein S., Weingärten 3. — Dem Kunst- und Handelsgärtner R. Hauschild ein S., Wöllbergweg 46. — Dem Dachdeckermeister J. Kintleben ein S., H. Ulrichstraße 30. — Dem Schriftführer F. Koch ein S., alter Markt 32. — Dem Kunstler J. Schubert ein S., Magdeburgerstraße 7. — Dem Handarbeiter A. Henze ein S., am Bahnhof 8. — Dem Schuhmachermeister F. Friede eine L., Leipzigerstr. 34. — Dem Koffertträger W. Krennberg eine L., Herrenstr. 1. — Dem Zimmermann E. Erler eine L., Wollbergstraße 10. — Dem Zimmermann W. Henicke eine L., gr. Ulrichstraße 58. — Ein unebel. S., Wöllberg 6. — Dem Zimmermann E. Kuntz eine L., Georgstraße 1.

Gestorben: Der Arbeiter Christoph Rappsilber, 73 J., 21 T., Entzündung, Seelberg 9. — Des Tischlermeister W. Wasse T. Agnes, 1 J. 18 T., Stimmröhrentamp, gr. Klausstraße 12. — Des Virtualienhändler A. Höhre S. Iobstsch, Fleischerstr. 13. — Des Kunst- u. Handelsgärtner R. Hauschild S. 4 T., Krämpfe, Wöllbergweg 46. — Des Schlosser A. Schmidt T. Marie, 29 J., Krämpfe, Kellergasse 8. — Des Dreher E. Bach S. Karl, 1 J. 17 T., Lungenerkrankung, Lindenstraße 3. — Die Wittwe Amalie Dole ge. Partung, 56 J., 21 T., Wasserjucht, Nägelplog 5. — Des Gymnasiallehrer Dr. phil. W. Zahn S. Wolfgang, 8 J. 11 M. 29 T., Wibel-Karies, Karlstraße 6.

**Bericht des Sekretärs des Vereines zur Halle a/S. am 1. Februar 1881.**

Preise mit Ausschluß der Continge bei Vollen aus erster Hand.  
Weggen 1000 kg beste Waare 150—180 M., mittlere Quantitäten 188—204 M., feinste 218—220 M.  
Roggen 1000 kg 215—218 M., erquisite beste Waare 222 M.  
Gerste 1000 kg Vandraerie matt, 160—167 M., bessere und Chevalerie 180—190 M., erquisite bis 193 M.  
Brotweizen 50 kg 14,25—15 M.  
Hafer 1000 kg 147—160 M.  
Süßholzwurzel, Vittoria-Größen 220—230 M., Bohnen a 50 kg 10 M.  
Kammeln 50 kg 26—27 M.  
Wass 1000 kg Bonant 150—160 M., amerikanischer 148—152 M.  
Cuminen 1000 kg 114—116 M.  
Delfaaren 1000 kg, Waas 250—255 M.  
Erdäe 50 kg 21,50 M.  
Spiritus 10,000 Vier-Procente loco böher, Karaffel- 53,50 M., Wilken ohne Angobot.  
Zucker 50 kg 8—8,50 M.  
Maltheine 50 kg fremde 4,50—5 M., hiesige 5,25—5,50 M.  
Futterweizen 50 kg 8—8,25 M.  
Klee, Roggen-, 50 kg 6—6,25 M., Weizenkaas 5—5,10 M., Weizengras 5,75 M.  
Oelkuchen 50 kg loco und auf Termine 7—7,50 M.

**Aus dem Saalreise.**

Am Sonntag Vormittag sind in den domänenfälligen Franziger Bergen, unweit Morl, drei Arbeiter aus Halle beim Brettern von Kaninden abgestürzt worden. Dieselben waren im Besitze von mehreren Netzen, einem Fretischen und einem bereits eingefangenen Kaninden, welche Sachen mit Beschlag belegt wurden. Der Besörde ist Anzeige erstattet worden.  
— Cannern. Mit dem milden Wetter sind Schnee und Eis, aber auch unsere Schaupfeiler, unter Direktion des Herrn Fr. Nikola, abgezogen. Nur an zwei Abenden wurde gespielt, aber vor fast leeren Bänken; von hier hat sich die Schaupfeilergesellschaft nach Querfurt gewendet. Die

Maskenbälle werden dagegen mehr frequentirt, vier große Maskenbälle waren schon längst amonirt; viel Zufuhrer und wenig Masken. — Nächsten Mittwoch beendigt unsere Zuderfabrik die Kampagne 1880/81, wobei werden in den nächsten 14 Tagen die Zuderfabriken Merzig, Wollwitz, Lohesin, Alleben a. S., Mucrena, Beesenlaublingen und Wehdau zu arbeiten aufhören; über Verdienst läßt sich heute noch nichts Genaueres bestimmen. — In vergangener Woche hat ein Fleischermeister hier ein Schwein geschlachtet, dessen Füße in Hufe endigten, die Klauen waren zusammenge wachsen und der Fuß vollkommen ausgebildet.

**Provinz und Nachbarstaaten.**

Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die kaiserliche Tabaks-Manufaktur in Straßburg im Elsaß in unserer Nachbarstadt Landsberg (Reg.-Bez. Merseburg) eine Verkaufsstelle errichtet und den Allein-Verkauf ihrer Fabrikate für Landsberg und Umgegend der dortigen Firma Wiliam Kohl übertragen hat.

Infolge einer Verfügung der Bezirksregierung zu Merseburg sind die städtischen Polizeiverordnungen und Amtsvorkehrer angewiesen worden, die Ergebnisse über die mikrotopische Fleischschau im Jahre 1880 einzureichen. Falls im laufenden Jahre Trichinen-Epizootien vorgekommen sind, ist die Zahl der in jedem einzelnen Falle Erkrankten und Verstorbenen anzugeben, und dabei zu berichten, ob das betreffende Schwein von einem Fleischbeschauer mikrotopisch untersucht, ob die Untersuchung sachfällig vorgenommen worden und eine Verurteilung erfolgt ist. Außerdem sind die Zahlen der in den Jahren 1871/79 durch den Genuß trichinenhaltigen Fleisches erkrankten und verstorbenen Personen thunlichst genau zu ermitteln und für jedes dieser neun Jahre getrennt und nach Aufmachung der betroffenen Gemeinde anzugeben. Die Nachweisung enthält folgende Punkte zur Ausfüllung: Namen der Gemeinde, des Fleischbeschauers, Zahl der unteruchten und trichinös befundenen Schweine, Zahl der trichinös befundenen amerikanischen Speckseiten u., Zahl der sinnig befundenen Schweine, Bemerkungen.

**Land- und Hauswirtschaft.**

Um Nachfragen an Herenskränzen zu reinigen, fenknet man sie mit kaltem Regenwasser an, gießt auf eine kleine Stelle etwas Salmaspiritus, worauf man den Sämig mit einem Messer abnehmen kann. Dann wäscht man die Stelle mit einem Schwammchen und reinem Wasser klar und fährt so fort, bis man mit dem ganzen Krage fertig ist.

**Bemerktes.**

(Zum zehnjährigen Gedächtniß.) Der Kaiserin-Königin in Berlin. Verfallens, 1. Februar. Die Baurkassette Arme ist gegen 80000 Mann stark bei Pontarlier per Konvention in die neutrale Schweiz übergetreten. Das ist also die vierte französische Arme, die zum Weiterkampf unfähig gemacht ist. Wilhelm.

Der Kaiserin und Königin in Berlin. Verfallens, 5. Februar. Wegen der letzten entscheidenden Kämpfe, des erzwungenen Uebertritts der 80000 Mann starken feindlichen Korps auf schwedischer Gebiet, sowie für die vollzogene Besetzung aller Forts um Paris soll Victoria geschlossen werden. Wilhelm.

**Kirchliche Anzeige.**

Katholische Kirche: Mittwoch den 2. Februar, am Feste Mariä Lichtmes, Morgens 7 1/2 Uhr Feilmesse Herr Pfarrer Wöter. Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Kaplan Peter. Nachm. 2 Uhr Besper Herr Pfarrer Wöter.

**Hassl. Ver. Mittwoch 7 U. Uebung Volksschule.**

**Abgang und Anknft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.**

Abgang											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Ascheraleben	510	1120*	114	...	65	...	...	...	...	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	8	...	120*	...	...	...	...	...	...	...	
Cottb., Gub., Posen, Sorau	8	...	120*	...	...	74	...	...	...	...	
Bitterf.-Berl.	458*	8	...	2	57*	6	94	...	...	...	
Leipzig	542	720*	10*	125	58*	6	716	860*	105*	...	
Magdeburg...	5	744*	1115*	125	540	...	...	105*	105*	...	
North.-Cass.	5	9	1120*	...	2	...	710	945	...	...	
Thüringen	545	720*	1015*	1145*	125	65	...	95	112*	...	

**Anknft**

von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Ascheraleben	745	945	...	114	...	540	...	...	...	...	
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	12	...	74*	...	...	...	...	
Cottb., Gub., Posen, Sorau	720	...	...	12	...	74*	...	...	...	...	
Bitterf.-Berl.	424	720*	1120*	...	54	...	105*	...	...	...	
Leipzig	450	720*	1120*	112	320	54*	63*	910*	104*	...	
Magdeburg...	747*	945	...	112	54*	630	820*	104*	...	...	
North.-Cass.	720	945	...	112	540	...	820*	104*	...	...	
Thüringen	428*	720*	1027*	...	112	512*	...	820*	104*	...	

\* Schnellzug I. — II. Classe. † Schnellzug I. — III. Classe.

Berlin, 1. Februar. Das Kriegesgericht zu Straßburg ist durch kaiserliche Verordnung aufgehoben.  
— Der General-Lieutenant Adolf Franz Ludwig Fiedel zu Weg ist ermächtigt worden, die Besetzung eines Bisthums in partibus antiquis und die kanonische Institution als Koadjutor des Bisthofs zu Weg mit dem Rechte der Nachfolge zu empfangen.

Wien, 31. Januar. Das Leichenbegängniß des Kardinals Ruffcher fand heute Nachmittag mit außerordentlichem Pomp statt. Das Innere des Seseansdomes war ganz schwarz krappirt. Den Kondukt geleitete der Nuntius Banutelli. Der Kaiser und die Erbkönigin wählten der Leichenfeier bei. Die Kaiserin hatte sich im letzten Moment entschuldigen lassen. Der Leichenbegängniß war so ungeheuer, daß die Militärpolizei wiederholt durchbrechen der Kammer mit, daß die Arme bis zum 20. Februar vollständig mobilisiert sein würde. Der König wird das Kommando des für Epirus bestimmten Armeekorps übernehmen.





# Wegen Aufgabe meines Band-, Fuß- und Weißwaaren-Geschäfts Gänzlicher Ausverkauf.

Heute und die folgenden Tage kommen zum Verkauf:

## Sammet- und Seidenwaaren,

und zwar: Bänder, Bandreste und Stoffe, ferner Lavalier-Schlipse, seid. Tücher und Cachenez. Vorstehende Artikel sind ganz bedeutend unter dem Selbstkostenpreis, heruntergesetzt!

4. Leipzigerstrasse 4. **Emil Salomon.** 4. Leipzigerstrasse 4.

### Zur gefälligen Beachtung.

Bedeutende Tabak-Vorräthe legen mich in den Stand, meine sämtlichen Cigarren noch zu den billigen Preisen laut Preis-Courant von

1879

abgeben zu können, und halte mich bei Bedarf dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

### J. Neumann,

Cigarrenfabrikant, Berlin. Communiten in Halle a/S.: Alte Promenade, Geschäft. Etde 1, Königsstraße 5a, Magdeburgerstraße 40.

### Versteigerung

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Donnerstag am 3. Februar cr.

Nachmittags 2 Uhr

versteigere ich Schulberg 8 hier: 1 Wanduhr, 2 Bilder, 3 Sekretäre, 3 Sophas, 2 Spiegel, 4 Tische, 2 Kommoden, eine mit Aufsatz, 1 Geldschrank, 1 Schreibbureau, 1 Vertico, 1 Kleiderschrank, 1 Kistgel, sowie einen Wagen mit Hund.

Halle a/S. Lehmann, Gerichtsvollzieher.

### Auction.

Donnerstag den 3. Februar Vorm. 10 Uhr sollen Rühlweg 26 eine Partier Pug- und Brumhals, Küstholzen, eiserne Kloben, 1 Wasserpumpe, Maurergewerkschaften, 1 Altfenschrank und verschiedene andere Sachen verkauft werden.

G. May, Auctionator.

Chocoladenfabrik

### Fr. David Söhne,

Geiststrasse 1, Markt 19, liefert gute Chocoladen u. Pulver zu civilen Preisen.

### Cacaothee,

besser u. billiger wie Caffee, pr. H. 75 s

12 Stück Berliner Ceeen, gut erhalten, verkauft Königsstraße 19, 3. Laden.

### Baupläze

an guter Lage, in beliebiger Größe, mit einer Tiefe von 16—25 Meter u. i. w. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei S. Löwendahl, Sophienstr. 11.



TRAUBEN-BRUST-BONBONS

von vortr. Geschmack unbed. wohlthunend bei Katarrh, Husten etc., allein steht mit nebiger Garantie-marke, treffen fortwährend frisch ein à 30 s u 50 s bei Helmhold & Co., Leipzigerstr. 109.

Königsbrunnen, bestes kohlensaures Mineralwasser (Natur-Quelle) empfiehlt H. Hoffmann.

Zwei feine Damenmästen, ein Mal getragen, sind zu verkaufen Lindenstraße 9, part.

### Ausverkauf

in Glas- und Porzellanwaaren pr. Anst.straße 20. Dofelbst sind auch Möbel zu verkaufen. Meyer's Conversations-Lexikon, neueste Ausgabe (ungebraucht) zu verkaufen Taubengasse 17a, part.

### Flanell-Oberhemden

empfehlen in großer Auswahl

W. H. Walter, Leipzigerstrasse 92. Wäsche-Fabrik.

Einzeln-Verkauf.

Salinen-Preßsteine pro Hundert 1 Mt. 50 Pf. Prehliker Briquettes pro Hundert 55 Pf.

### Otto Westphal,

Filiale: Leipzigerstraße 55 (Ede Leipziger Platz).

Mit dem heutigen Tage übergebe ich das von mir innegehabte

### Café David

wieder in die Hände des Herrn Richard Heller von hier. Zudem ich für das mir in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dieses auch auf meinen Nachfolger gütigst zu übertragen.

Paul David.

Auf Vorstehendes höflichst bezugnehmend, beehre ich mich, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß das von mir schon in den Jahren 1875 bis 1879 innegehabte

## Café David

mit dem heutigen Tage wieder auf mich übergeht. Ich werde Alles aufbieten, meinen mich behrenden Gästen durch vorzügliche Küche, Verabreichung reiner Weine, guter Biere, Pilsener Bier aus dem bürgerlichen Brauhaus zu Rilsen, Baierisch Bier aus der freiherrlich v. Zucher'schen Brauerei zu Nürnberg und ein hochfeines Glas Lagerbier aus der Brauerei von Niebeck & Co., sowie durch prompte, aufmerksame Bedienung den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Um die Erneuerung Ihres geeigten Wohlwollens bittend, empfehle ich mich Ihnen.

Richard Heller,

zugleich Inhaber des Hôtel Heller z. Bamberger Hof.

### Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß in Folge der Consolidation der bei der Pfännerschaftlichen Saline bisher bestehend gewesenen fünf Gesellschaften und der Umwandlung der bisher immobilien Anteile in 6000 mobile Kurs, wie nach der am 17ten dieses Monats erfolgten Verhätigung eines neuen Statuts für die neue Gesellschaft „Consolidirte Halle'sche Pfännerschaft“ die bisherige uralte Verfassung der Pfännerschaft beizugeht ist.

Zum Repräsentanten und Betriebs-Director der neuen Gesellschaft ist unser langjähriger Director Bernhard Leopold hierherberit genäßt. Derselbe wird fortan unter der neuen Firma „Consolidirte Halle'sche Pfännerschaft“ zeichnen, wogegen die bisherige Bezeichnung „Pfännerschaftliche Salinen- und Bergwerks-Bewaltung“ mit dem heutigen Tage aufhört.

Halle a. S., den 1. Februar 1881.

### Consolidirte Halle'sche Pfännerschaft.

Die Deputation:

Fubel. Dryander. Bethcke. Wilke.

### Concert des studentischen Gesangvereins „Fridericiana“

Montag den 7. Februar a. e. Abends 7 Uhr im grossen Saale der Stadtschützen-Gesellschaft, unter der Leitung des Herrn Musikdirektor Voretzsch und unter Mitwirkung von Frau Franziska Voretzsch aus Halle, des Herrn Otto Schelper, Opernsänger aus Leipzig, und des Herrn R. Wenzel, Harfenisten am Leipziger Stadttheater.

Programm:

Ouverture zu König „Manfred“ von C. Reinecke. — An den „Sturmwind“ für Männerchor und Orchester von S. Jadassohn (Novität). — Gesang Wolfram's aus dem „Tannhäuser“ von R. Wagner, gesungen von Herrn Schelper. — Männerchöre von Möhring, Rheinberger, Kremser, Marschner, Härtel. — Lieder am Clavier von Lindblad und Reinecke, gesungen von Frau Voretzsch. — Frithjof für Männerchor, Soli und Orchester von Max Bruch.

Billets nummerirter Platz à A. 2,50, nicht nummerirter Platz à A. 1,50 sind bei Herrn Max Niemeyer (gr. Steinstrasse 66) zu haben.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Weber in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchbinder des Waisenhause.

### Ein Grude-Ofen

zu verkaufen Merseburgerstraße 9, I. Ein gut erhaltenes Pianoforte (Zweifelform) ist zu verkaufen Weidenplan 2c. Kanarienhahn, Siec und Hebauer zu verkaufen ff. Brauhausgasse 24, 2 Tr. Schränke, Sophas, Secret, Kommod, Tische, Stühle, Bettst., Matr. verk. Brunostraße 6. Eine kleine Handsehmähmaschine wird zu kaufen gesucht Klausthor-Vorplatz 13, beim Restaurateur.

### Vermischte Anzeigen.

Wasserleitungsbahne reparirt, neue fertig an C. Jache, Sophienstraße 17.

### Schriftliche Arbeiten

in Justiz- und Verwaltungssachen fertigt mit Sachkenntniß A. Bleser, Schmeerstraße 20, 1.

Wohnnäheri jeder Art wird angefertigt alter Markt 23.

Ein gründl. Unterricht in Deutsch, Französisch u. Literatur (à Stunde 25 s) können noch junge Mädchen theilnehmen. — Adr. sub G. 661 an J. Berek & Co.

### Abonnenten

auf Mittagsstisch werden angenommen in „Röder's Restauration“, Merseburgerstr. 8.

### Polytechnische Gesellschaft.

Donnerstag den 3. Februar Abends 8 Uhr Versammlung im Hotel zum Kronprinzen.

Herr Baumjpector Altbürger: „Ueber Einrichtungen in den hiesigen Wohnhäusern.“

### Steinhauer-Krankenkasse.

Generalversammlung Mittwoch 2. Febr. Ab. 7 1/2 Uhr in d. Schwemme. G. Schöber.

### Stadt-Theater.

Mittwoch den 2. Februar 1881.

Mit aufgehobenem Abonnement. Benefiz für

### Fräulein Leonie Wenzel.

Die Anna Lise.

Schauspiel in 5 Akten von Herrn Herßch, Darau:

### Durchs Schlüßelloch.

Posse mit Gesang in 1 Akt von Ealingré.

### Preßler's Berg.

Mittwoch Tanz-Kränchen.

Gefüllte Pflanzungen. Vier hochsein.

Für guten Weg wird stets gefort!

### Blauer Hecht.

Mittwoch den 2. Februar.

### Schlachtefest,

wozu freundlichst einladet W. Weber.

### Verloren.

Am Donnerstag den 27. Januar d. 38., Abends nach 6 Uhr am Ausgange der Rathhausgasse nach dem Markte zu, ein alter Bambusrohrstock mit schwarzem Hornknopf und Weisungsbüchse verlesen, verloren. — Der Finder wird erg. erucht, gef. in Nr. 10 des Polizei-Gebüdes angeben zu wollen, wo der Stock abgeholt werden kann, da derselbe für den Bertierier einen besondern Werth hat.

Grauer Kinderstich verl., abzugeben Reichenstraße 16, 1. Tr.

### Pfandbrief gefunden.

Böhme, Bucherstraße 17.

Ein junger Jagdhund zugelaufen Magdeburgerstraße 47.

Für den Inzeratentheil verantwortlich: R. H. Lemaun in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)